

Volks- und Wallfahrtsbewegung

P. Kentenich wollte alle Elemente gängiger Frömmigkeitsformen und pastoraler Initiativen aufgreifen. Breite Bevölkerungsschichten mit Schönstatt in Kontakt zu bringen gehört zu den Grundimpulsen P. Kentenichs: Das „Heiligtum in Schönstatt soll zu einem Wallfahrtsort werden (vgl. 1GU 1914: „Ich möchte diesen Ort gerne zu einem Wallfahrts-, zu einem Gnadenort machen für unser Haus und für die ganze deutsche Provinz, vielleicht noch darüber hinaus.“). In den 20er und 30er Jahren geschah das vor allem durch ein offenes Tagungs- und Exerzitionsangebot. Die bewußte Zurückdrängung öffentlichen kirchlichen Engagements durch den Nationalsozialismus veranlaßte P. Kentenich, 1934 als „Schönstätter Marianisches Volksjahr“ zu begehen. In populärer Weise wurde versucht, an vielen Orten das Gnadensbild Schönstatts anzubringen oder Bildstöcke zu errichten. P. Kentenich sah darin das Symbol einer religiösen Volksbewegung. Ein Neuanfang geschah nach dem Zweiten Weltkrieg. Das wachsende Bewußtsein, daß das Heiligtum ein Gnadenort ohne Erscheinungen und Wunder ist, wurde 1947 in der kirchlichen Anerkennung als Wallfahrtskapellchen legitimiert. Das förderte den Zustrom von Pilgern nach Schönstatt. Während der Verbannungszeit des Gründers geschah eine Verlagerung der Wallfahrten auf die inzwischen entstandenen diözesanen Schönstatt-Zentren

und Filialheiligtümer (↗Heiligtum). Ein weiterer Wachstumsring verbindet sich mit der Strömung der ↗Hausheiligtümer und Pilgerheiligtümer (↗Pozzobon).

Die Volks- und Wallfahrtskreise Schönstatts verstehen sich als eine erweiterte Form der Apostolischen ↗Liga. In ihnen realisiert sich "Bewegung" im eigentlichen Sinn, ohne rechtlich fixierte Zugehörigkeit und ohne strukturelle Festlegungen. Weltweit etwa zwei Millionen Menschen erhalten im regelmäßigen Kontakt mit einem Schönstatt-Heiligtum Ideen und Impulse für ihre Lebensgestaltung. Dabei spielen traditionelle Elemente des Wallfahrens, wie Gebet am Gnadenort, Beichte, Marienweihe, aber auch neue Formen der Begegnung, z.B. bei Jugend- und Studentenvallfahrten, eine Rolle.

Lit.: ME 1934, 27 f. 40 ff.; TzVerstSchö, 33-45; LS 1952 II, 77 f.

Joachim Schmiedl